

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelm Leevend

Eine moralische Geschichte aus der würllichen Welt zur Beförderung der
Menschenkunde

Müller, Johann Gottwerth

Berlin, 1798

Vierzigster Brief. Charlotte Roulin an Amélie Belcour.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8382

Berschwiegenheit halte ich mich überzeugt, und
bin, u. s. w.

Vierzigster Brief.

Charlotte Roulin an Amélie Belcour.

Schon wieder ein Brief von mir! Wandert
Sie das nicht ein wenig, meine würdige Freun-
din? Aber ich bin so glücklich! Ich kann das
nicht so ganz in meinen eignen Busen verschlies-
sen; und habe ich eine Freundin außer Ih-
nen? — außer Ihnen, meine verehrungswürdig-
ste Belcour.

Jetzt weiß ich, was es heißt, die Freundin des al-
terbesten Jünglings zu seyn. Er liebt mich nicht; ich

liebe ihn gleichfalls nicht; aber ich habe sein Ver-
 trauen. Brauche ich mehr, um auf meine Weise
 glücklich zu seyn? Die Tage haben Flügel. O wie
 gesund, wie lebhaft, wie frisch sehe ich jetzt aus!
 Ich fühle es kaum, daß ich einen Körper habe!
 Wie so leicht geht mir jetzt alles von Statten!
 wie so heiter ist mein Geist, wie so ruhig mein
 Herz! Unsere Herzen sind zum lieblichsten Ak-
 kord gestimmt; die Natur ist für uns beide
 gleich herrlich. Wenn wir mit meinem Bruder
 des Abends einen Spaziergang machen, wäh-
 rend die schöne Gegend im sanften Mondschim-
 mer vor uns hindämmert, dann sehen wir ein-
 ander an. Wir verstehen dies Anschauen: —
 Ach, wie schön ist alles! — Es mag von der
 Natur, von den schönen Künsten, von sittlicher
 Ordnung die Rede seyn, unsere Bemerkungen
 gehen schnell aus einer Seele in die andre über;
 alles ist bei uns recipiirt. Jetzt habe ich mein
 Ideal gefunden! Bisher blieb eine große Leere
 in meinem Herzen! Ach, ich hatte ja den noch
 nicht gesehen, dessen Seele für die meinige ge-
 stimmt ist!

Ich beschäftige mich wieder mit meiner

Musik. Mein Freund ist der Meinung, daß ich ganz für sie gemacht sey. Ich lese noch viel zur Erholung; aber er liest mir so gern etwas vor, während ich arbeite: und dann, dünkt mich, verstehe ich alles weit besser.

Er geht öfter aus, bekümmert akademische Freunde, ist wohl einmal außerhalb, und kommt nicht früh zu Hause: aber übrigens ist er immer der nehmliche gesittete und lebenswürdige Mann. Wenn er nur nicht mit fortgerissen wird, — ich sage nicht, nach jenen schändlichen Schlupfwinkeln der Ausschweifung, denn das befürchte ich nicht im mindesten; — aber noch keine zwanzig Jahr! und wie viele finden nicht eine verruchte Freude daran, unschuldige Jünglinge unvermerkt auf den mit Blumen bestreuten Weg des Lasters zu leiten! — Ich glaube nicht, daß er viel spielt; seine Goldbörse erhält sich in gutem Stande, und er kommt immer ruhig und aufgeräumt nach Hause. — Gestern Abend blieb er wieder spät aus. Die Mägde, die alles so gern für ihn thun, waren nach ihm aufgeblieben. Ich war nicht müde, und weil ich noch in voller Kleidung war, so blieb auch

Ich bei einem Buche sitzen, in der Absicht ihn zu erwarten. Eine gute halbe Stunde nach Mitternacht wurde die Klingel sehr bescheiden angezogen. Die Mädchen waren eingeschlummert, wie ich durch das Fenster sah, welches aus unserm Wohnzimmer in die Küche geht. Ich ging demnach selbst hin, und machte auf. Dies befremdete ihn, wie billig. — „Noch auf, Wamsell?“ — und dann seine Verwundrung, daß ich selber ihm die Thür öffnete. — „Das Gesinde hat sie wahrscheinlich nicht schellen hören. Hier ist ein Licht zu Ihrem Befehl, Herr Leevend!“ — „Zu meinem Befehl? Sie sind ungehalten, bestes Lottchen!“ — „Ich? Ich bitte Sie, weswegen? Wer gäbe mir das Recht?“ — Lottchen, Sie sind ungehalten! Verzeihen Sie mir diesmal mein spätes Ausbleiben!“ — „Wenn Sie überzeugt sind, Herr Leevend, daß Sie recht handelten, so bin ich vollkommen beruhigt.“ — „Beruhigt? Mein Lottchen war also meinetwegen in Unruhe? . . . Dürst' ich bitten!“ — „Sie haben mich zu dem Versprechen vermocht, daß ich Sie stets an Ihre Pflichten ermahnen wollte. Darf ich

demnach fragen, ob Sie glauben, daß Ihre Frau Mutter ruhig seyn würde, wenn sie wüßte, daß ihr Sohn manchmal um Eins noch nicht zu Hause ist?" — „Meine Mutter? Die Frage überrascht mich! Gewiß, sie würde sich beruhigen; sie liebt mich sehr." — „Und unsere Freunde, Herr Leevend, lieben die uns etwa nicht? Oder braucht man es mit denen so genau nicht zu nehmen?" — „Lottchen! — Sie haben Recht! Ich stehe beschämt vor Ihnen. Sind Sie noch ungehalten auf Ihren Freund?" — „Ja, und nein. Ich nehme Antheil an Ihnen, und habe kein Recht, Ihnen etwas vorzuschreiben." — „Erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, wie es kam. Ich ging etwas spät von meinem Freunde Jambres nach Hause; mir begegneten ein paar Bekannte, die mich mit nach ihrer Stube schleppten, wo wir mit einander aßen." — „Ich sah ihn scharf an: „Und die Herren blieben bis jetzt bei Tische?" — Er wurde roth. „Sie sollen alles wissen, mein Lottchen; wir spielten, und ich habe stark gewonnen." — „Und die Herren haben sich ohne Zweifel Revange ausgedenkt?"

— „Ja; aber es sind brave Leute.“ — „Das hoffe ich, Herr Leevend! — Schlafen Sie wohl!“

Er ging, und jetzt merkte ich erst, daß er ein Gläschen zu viel getrunken haben mogte, denn er nahm meine beiden Hände, und schien zum erstenmale an mir viel Besehenswürdiges zu finden! Das war noch nie sein Fall; er war immer die Bescheldenhheit selbst. — Ich erinnerte ihn noch einmal, daß es sehr spät sey. Er ging, und ich schmehle mir, diese kleine Lektion wird nicht verlohren seyn. Heute habe ich ihn noch nicht gesehen. Er ging, wie gewöhnlich, in seine Kollegia, und jetzt sitzt er und studiret. Leben Sie wohl, theuerste Belcour, und lieben Sie mich.

Einundvierzigster Brief.

Herr Eduard Rysig an Herrn Walther Goedmann. *)

Allerdings, Freund! es ist eine ausgemachte Sache, ich gehe auf Freiersfüßen; und mein Nädel ist nicht, was man durchaus schön, auch nicht was man häuslich nennt. Was braucht ein anderer mir das zu sagen? Ich darf, wills Gott, ja wohl mit meinen eignen Augen sehen; das ist eine Gerechtsame, die ich mir nicht streitig machen lasse. Und was

*) Das y wird im holländischen wie ei, das z wie ein gelindes s, und oe wie u ausgesprochen. Also Reifig, und Goedmann. — Unter allen Arten des orthographischen Wipfels ist keine albernere als die, welche die Namen veralfanzt. Der Holländer z. E. denkt sich bei Reifig, wenn er kein Deutsch versteht, gar nichts; und, versteht er es, ganz etwas anders als bei Rysig. Es ist lächerlich Schartohnöff oder Chowwiezki zu schreiben; aber es ist leicht, die Aussprache eines Namens in einer Note, oder in [] anzugeben.